

Zukunft der katholischen Schulen : Schlussbericht

Autor(en): **Müller-Marzohl, Alfons**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **62 (1975)**

Heft 16

PDF erstellt am: **22.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-532686>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Zukunft der katholischen Schulen

Schlussbericht

Alfons Müller-Marzohl

1. Das Forschungsprojekt und seine Ergebnisse

1.1 Der Auftrag

Am 9. Juli 1971 hat die Arbeitsgruppe für Schulprojekte des Fastenopfers den Beschluss gefasst, eine Untersuchung über die Zukunft der katholischen Schulen in Auftrag zu geben. Der Beschluss kam deshalb zustande, weil gerade das Fastenopfer als feinfühligere Seismograph schon frühzeitig eine Krise der katholischen Schulen registriert hatte. Man sah voraus, dass plötzlich eine Lawine ins Rollen kommen könnte, der man machtlos gegenüberstehen müsste. Daher versuchte man, sich Klarheit zu verschaffen über die Rolle der Kirche im Schulwesen, über die langfristig dafür einsetzbaren personellen, strukturellen und finanziellen Mittel und über die praktischen Massnahmen (z. B. Schwerpunktbildung).

In der Folge setzte der Bildungsrat der Schweizer Katholiken im Auftrag des Fastenopfers eine Prospektivgruppe ein, welche das Konzept einer wissenschaftlichen Untersuchung erarbeitete. Dieses Konzept sah vor, den Ist-Zustand und die mittelfristigen Planungsvorhaben zu erheben und gleichzeitig – unabhängig davon – einen Katalog von Zielvorstellungen der katholischen Schulen zu erarbeiten. Dabei sollten vor allem die spezifisch christlichen und die spezifisch katholischen Ziele formuliert werden, aber auch die bildungs- und gesellschaftspolitischen, psychologischen und humanistischen Ziele sollten miteingefasst werden.

1.2 Ausführendes Organ

Mit der Durchführung des Projektes wurde die Arbeitsstelle für Bildungsfragen betraut. Die Hauptarbeit lag in den Händen von Willy Bünler. Ihm zur Seite stand eine Reihe von Hilfskräften, und die ganze Arbeit wurde von der Studienkommission begleitet, welche die jeweiligen Ergebnisse kommentierte und den weiteren Verlauf der Untersuchung festlegte.

1.3 Arbeitsprozesse

Die Untersuchung fusst auf einer breit angelegten Diskussion über das Selbstverständnis der katholischen Privatschulen, die allen anderen Arbeiten voranging. Sie hatte den Zweck, einerseits die betroffenen Schulen selbst zum Neuüberdenken anzuregen und andererseits Arbeitshypothesen für die Erhebung zu beschaffen. Eine Studientagung in Einsiedeln vom 9./10. Juni 1972 trug zur Klärung der Begriffe und der Ziele bei. So wurden dabei 8 Thesen von Prof. Dr. Ludwig Räber diskutiert und angenommen (Band I, Seite 33 f.).

In die Erhebung wurden 233 Schulen und Heime einbezogen, wovon 120 auf die deutsche Schweiz, 96 auf die französische und 17 auf die italienische Schweiz entfallen. Die kommunalen konfessionellen (katholischen) Schulen der Kantone St. Gallen und Freiburg wurden nicht einbezogen, hingegen die freien katholischen Pfarreischulen der waadtländischen und freiburgischen Diaspora.

Alle Erhebungsergebnisse wurden in verschiedenen Kreisen diskutiert. So, wie bereits erwähnt, in der Kommission «Zukunft der katholischen Schulen». Ferner in der Präsidentenkonferenz der katholischen Erziehungsinstitutionen der Schweiz, im Bildungsrat der Schweizer Katholiken, an einer Tagung in Schönbrunn usw. Dadurch wurde es möglich, das Zahlenmaterial von vielen Seiten her zu beleuchten und die Ergebnisse richtig zu gewichten.

Die Arbeit der Projektgruppe wurde dadurch entlastet, dass eine Dissertation mit umfangreichen Erhebungen von Wilhelm Schumacher, die unter der Leitung von Prof. Ludwig Räber die Einstellung der Eltern zum Internatsgymnasium untersuchte, in das Forschungsunternehmen integriert werden konnte (Teil V).

Der hier vorliegende Schlussbericht wurde besonders intensiv vorbesprochen. Die Empfehlungen, die darin enthalten sind, haben

die Zustimmung der gesamten Kommission gefunden.

1.4 *Inhalt des Schlussberichtes*

Dieser Schlussbericht fasst die wichtigsten Ergebnisse der Teile I–V zusammen und erlaubt so einen Überblick über alle wichtigen Daten, welche das umfangreiche Material zutage förderte.

Es ist jedermann klar, der sich mit einer solchen Untersuchung befasst, dass es unrealistisch wäre, durch die Fortschreibung der Vergangenheit und der Gegenwart eine Prognose errechnen zu wollen. Alle Prognosen kranken daran, dass sie nur dann der Wirklichkeit entsprechen, wenn alle Faktoren, welche die Vergangenheit und die Gegenwart bestimmt haben, gleich bleiben. Da sich aber die Einflussfaktoren beständig ändern, ist es nur sinnvoll, die Trends, die heute festgestellt werden können, darzulegen und ihre möglichen Auswirkungen zu analysieren. Aus diesem Grund werden hier alle wichtigen Trends erörtert.

Noch wichtiger als die Beschreibung der Trends ist aber die Frage, wie Trends beeinflusst werden können und in welcher Richtung sie zu beeinflussen sind. Indem unser Schlussbericht gerade auf diesen Fragenkreis das Schwergewicht setzt, vermeidet er es, zu einer Prognose zu werden (die ja ohnehin nicht viel taugen könnte); er wird vielmehr zu einer Prospektive und gibt also auf die Frage Auskunft: Wie sollte die Zukunft der katholischen Privatschulen aussehen?

Methodisch wird dieses Verfahren dadurch bestimmt, dass der Ist-Zustand mit den Zielvorstellungen konfrontiert wird. Diese Zielvorstellungen sind, wie bereits erwähnt, durch die verschiedenen Kommissionen und Tagungen festgelegt worden.

Um zu zeigen, in welcher Weise auf den verschiedenen Aktionsebenen der Trend beeinflusst werden kann, enthält der Bericht einige Modellskizzen über die Koordination und Kooperation.

1.5 *Empfehlungen*

Der Schlussbericht führt eine Reihe von Empfehlungen auf, die sich an ganz verschiedene Kreise wenden. Damit ist gezeigt, dass die Zukunft der katholischen Schulen

nur dann gesichert ist, wenn verschiedene Kreise ihr Verhalten in bezug auf diese Schulen ändern. Um dies verständlich zu machen, müssen einige Tatsachen besonders hervorgehoben werden:

- a) Charakteristisch für die schweizerischen katholischen Privatschulen ist, dass sie – abgesehen von ganz wenigen Ausnahmen – nicht von der Amtskirche getragen werden. Sie sind nur insofern kirchlich, als die Träger ihre Zugehörigkeit zur Kirche besonders betonen. Die Schulen stehen aber ausserhalb der amtskirchlichen Strukturen.
- b) Diese Schulen sind nicht nach einem einheitlichen Plan entstanden, und sie haben sich – mindestens im 19. und 20. Jahrhundert – nie als eine Einheit verstanden. Fast alle diese Institutionen wurden ja durch die Initiative von Ordensgemeinschaften oder durch Einzelpersonlichkeiten gegründet. Es handelt sich also bei ihnen nicht um Schulen der Bischöfe oder – wie dies oft angenommen worden ist – um Schulen der katholischen Kirche der Schweiz. Von Anfang an erstrebte jede Schule möglichst grosse Selbständigkeit, und man hütete sich davor, mit andern Schulen zusammenzuarbeiten oder irgend etwas gemeinsam zu planen. Das geht auch aus der vorliegenden Untersuchung sehr deutlich hervor. Diese Betonung der Eigenständigkeit mag einst eine Stärke der Schulen gewesen sein, jetzt ist sie zur Schwäche geworden.
- c) Diese Schulen bekommen heute ihren Sinn als Alternativschulen, die versuchen, ihr pädagogisches Konzept von einer christlichen Werthaltung und vom Evangelium her zu gestalten und immer neu zu überdenken. Es erscheint geradezu als unerlässlich, dass in unserer pluralistischen Welt diese Sonderaufgabe mit aller Sorgfalt und mit besonderem Einsatz wahrgenommen wird. Eine Konkurrenz zur staatlichen Schule ist weder beabsichtigt noch erwünscht. Es muss jedoch selbstverständlich der Ehrgeiz dieser Schulen sein, eine pädagogische Leistung zu erbringen, welche die öffentliche Schule nicht erbringen kann. Dadurch kann die private Schule auch

für die staatliche einen besonderen Wert erhalten. Denn jedem Einsichtigen ist klar, dass die staatliche Schule mit andern Modellen konfrontiert werden muss, wenn sie in ihren Reformbestrebungen wirklich weiter kommen will. Die steigende Nachfrage nach Studienplätzen bestätigt übrigens, dass die privaten Schulen einem Bedürfnis entsprechen.

- d) Sieht man von inneren Gründen (neues Kirchenverständnis, Zweifel an der Wirksamkeit der «christlichen Erziehung») ab, so sind vor allem zwei Faktoren zu nennen, welche zur Krise der katholischen Privatschulen geführt haben: der Mangel an Ordensnachwuchs und die übermässige finanzielle Belastung. Das Ausmass des finanziellen Problems wird aus der Feststellung dieses Berichts ersichtlich, wonach die privaten katholischen Schulen jährlich durch unbezahlte Arbeit ihrer Lehrer und Erzieher eine Eigenleistung von mindestens 75 Millionen Franken erbringen. Der Umfang dieser Leistung wird kaum aufrecht zu erhalten sein. Dazu kommen Investitionsbedürfnisse, die in die Millionen und Millionen gehen.

Als wichtigste Empfehlung ergibt sich aus all dem, dass diese Schulen in eine engere Kooperation und Koordination eintreten müssen, wenn sie überleben wollen. Sie müssen aber auch ihre pädagogischen Konzepte überprüfen und sie den Gedanken dieser Untersuchung, vor allem den Forderungen des Bandes I anpassen. Zudem ist das Finanzproblem in alle Erwägungen miteinzubeziehen, und dabei ist stets zu bedenken, dass die Alternativschulen nicht zu Schulen der Wohlstandsklasse werden dürfen. Dass dies bis heute – dank der Eigenleistung dieser Schulen – nicht der Fall war, darf als einzigartige Leistung auf der Aktivseite verbucht werden.

Damit eine Lösung gefunden werden kann, müssen die folgenden Kreise ihren Beitrag leisten.

- Die Träger der katholischen Schulen (Orden, Kongregationen, Gesellschaften, Vereine, Stiftungen, Private) sind zu pädagogischen Innovationen und zur Zusammenarbeit mit andern Schulen zu ermuti-

gen. Es werden ihnen Preisabsprachen, soziale Preisgestaltung und die Beteiligung an einem Ausgleichsfonds empfohlen. Die Leiter der katholischen Schulen sind in erster Linie aufgefordert, gemeinsam mit Lehrern, Erziehern, Schülern und Eltern eine zeitgemässe pädagogische Konzeption der Schule zu erarbeiten. Dabei sind Traditionen weder unbezogen zu übernehmen noch unbedacht fallen zu lassen. Probleme, die sich in gleicher oder ähnlicher Weise auch andern katholischen Schulen stellen, sind in Zusammenarbeit mit ihnen zu verarbeiten und zu lösen. Auf die Unterrichtsqualität haben sie grössten Wert zu legen. Durch den Austausch von Fachlehrern mit andern Schulen und durch Selbstlernverfahren (programmierter Unterricht) können Engpässe in der Fächerbesetzung überbrückt werden. Die Weiterbildung der Lehrer und Erzieher ist energisch zu fördern. Der Religionsunterricht ist so zu gestalten, dass die entscheidenden Sinnfragen zur Sprache kommen. Dies darf aber nicht nur in einem isolierten Fach geschehen, vielmehr sind alle Fächer zu vertiefen.

- Den kirchlichen Gremien (Bischöfe, Landeskirchen usw.) wird dringend empfohlen, die katholischen Schulen als Institutionen von gesamtschweizerischer Bedeutung zu betrachten. Sie sollen die Präsidentenkonferenz und den Bildungsrat beauftragen, die Anliegen dieser Schulen in der politischen und in der kirchlichen Öffentlichkeit wahrzunehmen. Die katholischen Schulen der Schweiz haben auf Grund ihres kirchlichen Auftrags (Vatikanum II) ein Recht auf ideelle und materielle Unterstützung durch die katholische Kirche der Schweiz. Die Kommission empfiehlt daher, alljährlich ein gesamtschweizerisches Kirchenopfer aufzunehmen, durch das bedürftigen Schülern der Besuch einer solchen Schule ermöglicht wird. Die Unterstützung einzelner Schulen kann nur empfohlen werden, wenn besondere Gründe vorliegen.
- Der katholischen Öffentlichkeit muss bewusst gemacht werden, dass die katho-

lischen Schulen nicht nur wegen der grossen Schülerzahl von gesamtschweizerischer Bedeutung sind, sondern auch, weil sie durch ihre christliche Grundhaltung und die Ausrichtung auf den pädagogischen Dienst echte Alternativen zu den öffentlichen Schulen darstellen. Die Kommission empfiehlt daher allen Katholiken, den katholischen Schulen weiterhin eine ideelle und materielle Stütze zu geben.

- Der politischen Öffentlichkeit ist bewusst zu machen, dass die katholischen Schulen der Schweiz Anerkennung und Dank verdienen. Der Verlust dieser Schulen brächte vielen Kantonen etwelche Schwierigkeiten. Zudem müsste in einigen Regionen unseres Landes das öffentliche Schulangebot erheblich ausgebaut werden. Die Kommission empfiehlt daher, die Stipendiensysteme so auszubauen, dass jedes Kind, dessen Eltern das pädagogische Angebot der privaten Schulen in Anspruch nehmen wollen, die Schule ihrer Wahl besuchen kann. Dem allgemeinen Menschenrecht auf freie Wahl der Schule und auf Bildung soll vermehrt entsprochen werden. Das private Schulwesen der Schweiz ist wegen seiner Alternativ- und Ergänzungsfunktion vom Bund und den Kantonen voll anzuerkennen. Die Schulen sind nach dem Mass ihrer Gemeinnützigkeit durch öffentliche Mittel zu unterstützen.
- Die Präsidentenkonferenz der katholischen Erziehungsinstitutionen der Schweiz, der Bildungsrat der Schweizer

Katholiken und die Arbeitsstelle für Bildungsfragen sollen die Zusammenarbeit der Schulen fördern, die Frage nach dem Selbstverständnis dieser Schulen immer wieder von neuem angehen und eine gemeinsame Öffentlichkeitsarbeit der Schulen an die Hand nehmen.

- Der Bildungsrat der Schweizer Katholiken soll die Interessen dieser Schulen mit aller Deutlichkeit gegenüber kirchlichen und politischen Gremien wahrnehmen und sich für ein gesamtschweizerisches Kirchenopfer zu Gunsten bedürftiger Schüler an katholischen Schulen einsetzen. Die Arbeiten, die im Zusammenhang mit diesem Untersuchungsbericht begonnen wurden, sind kontinuierlich fortzusetzen.

Die Zusammenarbeit muss intensiviert und institutionalisiert werden. Nur so kann Hilfe von aussen erreicht werden, und nur so kann die Hilfe von aussen zur Selbsthilfe werden. Der Untersuchungsbericht weist gleichzeitig auf hervorragende Leistungen wie auch auf Fehler und Mängel der privaten Schulen hin. Er will aber diese Schulen weder durch einseitige Betonung der Leistungen glorifizieren noch durch Tadel von Irrtümern der Vergangenheit im Ansehen herabmindern. Es geht ihm nicht um die Vergangenheit, sondern einzig und allein um die Gegenwart und um die Zukunft. Er zeigt, dass diese Schulen – wenn sie richtig geführt werden – eine zum Teil ganz neue und für die gesamte Öffentlichkeit sehr bedeutungsvolle Aufgabe zu erfüllen haben.

Unwillkommener Lehrerüberfluss *

Sofortmassnahmen verhindern Reformen

Willy Bünter

Die Massnahmenkataloge zur Behebung des Lehrerüberflusses, die in verschiedenen Kantonen zur Diskussion stehen oder bereits verabschiedet wurden, sind in mancher Hinsicht schlüssig. Aufmerksame, aber gutgläubige Beobachter der bildungspolitischen

Vorgänge der letzten Jahre sehen sich gezwungen, verschiedene Grundsätze staatlicher Bildungsplanung und -politik in Frage zu stellen und noch vor einem oder zwei

* aus: «Bildung» 11/75